

## Der Mann mit den Inschriften

Eine Erinnerung an Baruch Wormser (1873-1959) aus Grebenstein

*von Michael Dorhs*

Sie vermessen Grabsteine und deren Koordinaten für einen maßstabsgerechten Lageplan. Sie dokumentieren die Zerstörungen der gesamten Friedhofsanlage in der Nazi-Zeit. Und sie suchen nach biographischen Informationen über die hier Begrabenen. Gemeint sind Schülerinnen und Schüler der Gesamtschulen in Grebenstein, Hofgeismar, Karlshafen, Zierenberg, Wolfhagen und einer Förderschule in Hofgeismar.<sup>1</sup> Unter der fachkundigen Anleitung durch die Pädagogin Julia Drinnenberg vom Stadtmuseum Hofgeismar werden für sie seit einiger Zeit mehrere jüdische Friedhöfe im Landkreis Kassel zu außerschulischen Lernorten. Konzentriert und hochmotiviert arbeiten die Schülerinnen und Schüler daran, Grabsteine „zum Sprechen“ zu bringen und als eigenständig Forschende Einblicke in die Geschichte der jeweiligen jüdischen Gemeinde, ihrer Religion und Kultur zu gewinnen.

Immer präsent ist dabei Baruch Wormser, ein jüdischer Kaufmann aus Grebenstein. Natürlich kennen ihn die Schülerinnen nicht persönlich, denn Baruch Wormser ist schon seit 64 Jahren tot. Aber sie kennen die von ihm unter Ausnahmebedingungen angelegten „Verzeichnisse der Grabsteininschriften“ jüdischer Friedhöfe, überwiegend in den damals noch selbständigen Landkreisen Hofgeismar und Wolfhagen gelegen. Sie sind für die Schüler eine unersetzbare Quelle. Ohne sie und die unterstützende Übersetzungstätigkeit von Dvora Nekrich, der Frau des Rabbiners der Jüdischen Gemeinde Kassel, wäre es fast unmöglich, die durch Friedhofsschändungen und „sauren Regen“ nur begrenzt aussagekräftigen Grabsteine heute noch als historische Quelle zu nutzen. Denn nur durch Wormsers Arbeit ist überhaupt bekannt, dass eine größere Anzahl an Grabdenkmälern in der Nazi-Zeit verschleppt und zerstört worden sind.

Wer war dieser Baruch Wormser?<sup>2</sup> Geboren ist er 1873<sup>3</sup> in Karlsruhe, wo er auch aufwächst und die Realschule besucht. Anschließend absolviert er eine

---

<sup>1</sup> Vgl. Was Grabsteine erzählen. Schüler befassen sich mit jüdischen Friedhöfen im Kreis. In: HNA-Hofgeismarer Allgemeine v. 1. August 2023, S. 5.

<sup>2</sup> Vgl. Michael Dorhs: Nachbarn, die keiner mehr kennt... Schicksale jüdischer Familien aus Grebenstein. In: Jahrbuch 1998 Landkreis Kassel, S. 119-130; erneut veröffentlicht in: H. Burmeister / M. Dorhs (Hgg.), Das achte Licht. Hofgeismar 2002, S. 143-166.

<sup>3</sup> Das genaue Geburtsdatum lautet 11.04.1873.

kaufmännische Lehre im Bankhaus Strauss & Co. in Halberstadt.<sup>4</sup> Sieben Jahre arbeitet er selbständig als Vertreter verschiedener Firmen und Versicherungsgesellschaften in Karlsruhe, bevor er 1910 in Zürich als Angestellter in die Fa. Josef Wormser (Baumaschinen und Werkzeuge) eintritt.

Es ist vermutlich der Liebe wegen gewesen, dass es ihn 16 Jahre später nach Nordhessen verschlägt. Mit Datum vom 29. Oktober 1926 findet sich „*von Zürich kommend*“ im Grebensteiner Rathaus in den entsprechenden Unterlagen seine polizeiliche Anmeldung.<sup>5</sup> Im fortgeschrittenen Lebensalter – Wormser ist zu diesem Zeitpunkt bereit 53 Jahre alt – heiratet er knapp vier Wochen später am 26. November 1926<sup>6</sup> die 42-jährige Clara (Cläre) Rosenbaum<sup>7</sup> aus Grebenstein. Sie arbeitet als Zahnärztin und betreibt im elterlichen Haus am Markt 37<sup>8</sup> eine „*gutgehende Dentistenpraxis*.“<sup>9</sup>

Wormser selbst tritt in das Geschäft seines Schwiegervaters Salomon Rosenbaum (Fa. J. S. Rosenbaum) ein und wird dessen gleichberechtigter Teilhaber. Die Auftragslage ist gut, die gesellschaftliche Akzeptanz hoch, so dass der Handel mit Getreide-, Dünge- und Futtermitteln problemlos das Auskommen des frisch vermählten Ehepaars und von Claras Eltern sichern kann. Das Unternehmen ist im Handelsregister des Amtsgerichts Grebenstein eingetragen und Mitglied der Getreidebörse in Kassel. Die jährlichen Umsätze betragen in den Jahren 1930-1933 ungefähr 300.000 RM. Kunden sind die Bauern des Ortes und der Umgebung. Sie kaufen Dünge- und Futtermittel und bezahlen diese teils in bar, teils nach Einbringung der Ernte durch Verrechnung ihres Getreides. Darüber hinaus werden Getreidekäufe mit den Bauern gegen Barzahlung getätigt. Zum Besitz der Familie gehört auch noch ein verpachtetes Manufakturwarengeschäft und eine Bettfedernreinigung.<sup>10</sup> Als 1930 Wormsers Schwiegervater stirbt, wird dessen 72-jährige Witwe Flora Rosenbaum, geb. Wertheim<sup>11</sup> Miteigentümerin des Geschäfts.

Im kleinstädtischen Leben Grebensteins ist Baruch Wormser schon bald integriert. In der 1895 eingeweihten Synagoge übernimmt er die Aufgaben eines

---

<sup>4</sup> Vgl. HHStAW, Bestand 518, Nr. 72 324, Entschädigungsakte Baruch Wormser: Eidesstattliche Erklärung Baruch Wormser (Haifa) v. 6.4.1956.

<sup>5</sup> HHStAW, Bestand 518, Nr. 72 324: Entschädigungsakte Baruch Wormser: Magistrat der Stadt Grebenstein an den Regierungspräsidenten in Kassel v. 5.10.1956.

<sup>6</sup> Datum nach: HHStAW, Bestand 518, Nr. 72 324, URO an den Regierungspräsidenten in Kassel v. 2.12.1955

<sup>7</sup> Geboren am 27.4.1884

<sup>8</sup> Heute Markt 4

<sup>9</sup> HHStAW, Bestand 518, Nr. 20 193: URO, Frankfurt/M. an den Regierungspräsidenten in Kassel v. 25.6.1954.

<sup>10</sup> Vgl. HHStAW, Bestand 518, Nr. 20 193: Klageschrift RAe Dr. Löhnis, Klaus Kreuzler u. Horst Wagner, Friedrichstr. 29 in Frankfurt/M.: Baruch Wormser gegen Land Hessen v. 1.10.1957.

<sup>11</sup> Geboren 4.4.1858 in Witzenhausen

Chasans (Vorbeters) und Religionslehrers. Das Thora-Lernen an jedem Schabbat macht er sich „mit großem Eifer“ zur Lebensaufgabe.<sup>12</sup> 1930 wählt ihn die örtliche Synagogengemeinde – neben Lion Katz – zum 2. Gemeindeältesten,<sup>13</sup> ein auch unter Christen durchaus angesehenes Amt, das er bis zu seinem Wegzug nach Kassel innehat.

Alles ändert sich mit der Ernennung Hitlers zum Reichskanzler. Ende März 1933 wird Baruch Wormser – wie etliche andere jüdische Bürger Grebensteins auch – ins SA-Heim nach Hofgeismar verschleppt und dort schwer misshandelt. Nur wenige Tage später, am 1. April 1933, stehen SA-Männer auch vor seinem Geschäft und hindern die nichtjüdischen Kunden daran, bei ihm als Juden einzukaufen.<sup>14</sup> „(...) seitdem waren wir praktisch geschäftlich ruiniert. Die Bauern kamen nicht mehr zu uns, und soweit Geschäfte überhaupt noch möglich waren, mussten sie indirekt getätigt werden.“<sup>15</sup> Bereits 1933/34 gehen die Umsätze um 70-80% zurück. „Ich kaufte keine neuen Warenbestände, sondern verkaufte die vorhandenen Waren langsam und mit Verlust, wobei ich gezwungen war, nur an Wiederverkäufer zu verkaufen.“<sup>16</sup> Schließlich muss das Geschäft mit großen Verlusten liquidiert werden. Im Handelsregister des Amtsgerichts Hofgeismar, Abt. A, Nr. 3 (AG Grebenstein) vom 6. Mai 1938 ist lapidar vermerkt: „Die Firma ist erloschen.“<sup>17</sup>

In diese Zeit des geschäftlichen Niedergangs und der gesellschaftlichen Diskriminierung fällt Baruch Wormsers große und bleibende Leistung für die Regionalgeschichte: Ende 1936, d.h. noch vor den systematischen Friedhofsschändungen und -zerstörungen der Nazis im November 1938, fängt er an, alle Grabsteininschriften auf mindestens 13 jüdischen Friedhöfen im Kasseler Umland systematisch zu erfassen.<sup>18</sup> Er beginnt im November 1936 in seinem Wohnort Grebenstein und endet damit im Juli 1938 auf vier Friedhöfen im Wolfhager Land. Jede Inschrift, egal ob auf Deutsch oder Hebräisch, wird von

---

<sup>12</sup> Vgl. Jüdisches Gemeindeblatt Kassel v. 16.9.1938.

<sup>13</sup> Vgl. StAM, Bestand 180, L.A. Hofgeismar, Aktenband 4134

<sup>14</sup> Vgl. HHStAW, Bestand 518, Nr. 72 324, Entschädigungsakte Baruch Wormser: Eidesstattliche Erklärung Baruch Wormser (Haifa) v. 6.4.1956

<sup>15</sup> HHStAW, Bestand 518, Nr. 72 324, Entschädigungsakte Baruch Wormser: Eidesstattliche Erklärung Baruch Wormser (Haifa) v. 6.4.1956

<sup>16</sup> HHStAW, Bestand 518, Nr. 72 324, Entschädigungsakte Baruch Wormser: Eidesstattliche Erklärung Baruch Wormser (Haifa) v. 6.4.1956

<sup>17</sup> HHStAW, Bestand 518, Nr. 72 324

<sup>18</sup> November 1936 und März 1937: Grebenstein; April 1937: Liebenau und Niedermeiser; Mai 1937: Hümme; 20. Mai 1937: Sielen; Mai u. Juni 1937: Hofgeismar; Juli 1937: Meimbressen; August 1937: Obervorschütz (Gudensberg); Juni 1938: Trendelburg; Juli 1938: Breuna, Volkmarsen, Zierenberg und Wolfhagen;- alle vorhanden im HHStAW, Bestand 395 („Judenregister“), digital zugänglich über das Archivinformationssystem Hessen: <https://arcinsys.hessen.de/arcinsys/start>

ihm abgeschrieben, teilweise zwar mit Fehlern und nur auf das Wesentliche beschränkt, aber dennoch in ihrer Grundaussage gesichert. Auch ein Lageplan aller Gräber wird von ihm erstellt. Im Rückblick mutet es fast so an, als habe es Wormser gehant, dass die Friedhöfe in absehbarer Zeit nicht mehr die Rolle von Zeugen einer jahrhundertelangen Anwesenheit der jüdischen Minderheit in Nordhessen würden spielen können. Und natürlich weiß er als frommer Jude, dass eindeutig zu identifizierende Gräber von Angehörigen und Vorfahren einen hohen religiös-persönlichen Wert haben. Wer der Auftraggeber für diese Tätigkeit war, ist nicht bekannt. Aber da in weiteren Orten und Regionen Nordhessens andere Männer aus den Jüdischen Gemeinden ebenfalls in diesem Sinne tätig geworden sind, liegt die Vermutung nahe, dass diese Sicherungsmaßnahme zentral, z.B. durch die Jüdische Gemeinde in Kassel oder die Reichsvertretung der Juden in Deutschland, angeregt oder verordnet worden ist.

Bis zum 6. September 1938<sup>19</sup> lebt Baruch Wormser noch in Grebenstein. Dann verlässt er gemeinsam mit seiner Frau, seiner Schwiegermutter und seiner verwitweten Schwägerin Charlotte Jacobs, geb. Rosenbaum, Grebenstein und zieht unter dem Druck der Verhältnisse nach Kassel in die Große Rosenstr. 9. Nur wenige Häuser weiter in der Großen Rosenstr. 15 soll seine Frau „mit der gesamten Praxiseinrichtung“<sup>20</sup> ihre zahnärztliche Praxis noch weiter betrieben haben.<sup>21</sup> „Klara [sic!] Wormser war auch während des Hitler-Regimes noch zur Krankenkasse zugelassen.“<sup>22</sup> Ihr Mann aber sieht in Deutschland keine Zukunft mehr für sich. Schon seit längerem hat er seine Auswanderung geplant.

Alle vier erleben am 7. und 8. November 1938 in Kassel die Pogromnacht mit der Verwüstung zahlreicher Geschäfte, der Neuen Synagoge in der Unteren Königsstraße und des jüdisch-orthodoxen Gemeindezentrums in der unmittelbareren Nachbarschaft ihrer Wohnung in der Großen Rosenstraße. Baruch Wormser gehört zu den Männern, die nach den Pogromen willkürlich verhaftet und ins KZ Buchenwald verbracht werden. Hier ist er vom 11.<sup>23</sup> bis 26.<sup>24</sup>

---

<sup>19</sup> HHStAW, Bestand 518, Nr. 72 324: Entschädigungsakte Baruch Wormser: Magistrat der Stadt Grebenstein an den Regierungspräsidenten in Kassel v. 5.10.1956.

<sup>20</sup> HHStAW, Bestand 518, Nr. 20 193: URO, Frankfurt/M. an den Regierungspräsidenten in Kassel v. 25.6.1954.

<sup>21</sup> Möglicherweise war Klara Wormser bereits seit Mitte 1936 nicht mehr in Grebenstein als Dentistin tätig, sondern hat seit diesem Zeitpunkt ihre Praxis nur noch in Kassel in der Gr. Rosenstr. 15 ausgeübt; vgl. HHStAW, Bestand 518, Nr. 20 193: Kassenärztliche Vereinigung Hessen (Kassel) an den Regierungspräsidenten in Kassel v. 29.12.1956.

<sup>22</sup> HHStAW, Bestand 518, Nr. 20 193: URO, Frankfurt/M. an den Regierungspräsidenten in Kassel v. 25.6.1954.

<sup>23</sup> <https://collections.arolsen-archives.org/de/document/5278108>: Auf S. 13 der Liste der am 11. November 1938 nach Buchenwald verbrachten jüdischen Männer findet sich der Name Baruch Wormser.

<sup>24</sup> <https://collections.arolsen-archives.org/de/document/5278153>: Auf S. 6 der Liste der am 26. November 1938 entlassenen sogenannten „Aktions-Juden“ ist Baruch Wormsers Name zu finden.

November 1938 gemeinsam mit mehr als 9000 anderen Juden inhaftiert und in notdürftig errichteten Holzbaracken zusammengepfercht. Er hat die Häftlingsnummer 21826. Diese Inhaftierung dient vor allem der Abschreckung und Einschüchterung. Die jüdischen Familien in Deutschland sollen zur Aufgabe ihres Besitzes und zum schnellen Verlassen des Landes gezwungen werden. Da Wormser belegen kann, dass er bereits seit längerem seine Auswanderung betreibt, wird er nach 15 Tagen wieder entlassen. Zurück bleibt eine Geldkarte von ihm, auf der zu erkennen ist, dass am 18. November 1938 per telegrafischer Anweisung 16 RM auf seinem Konto eingingen. Das Geld kann er allerdings nicht für sich nutzen. Es bleibt auch nach seiner Entlassung auf dem Konto, das zu einem späteren Zeitpunkt wahrscheinlich aufgelöst worden ist.<sup>25</sup>

Am 20. April 1939 erfolgt in Kassel Baruch Wormsers polizeiliche Abmeldung nach London.<sup>26</sup> Sein letzter Wohnsitz in Kassel soll die Schillerstraße 36 gewesen sein. Im Melderegister der Stadt Kassel ist das allerdings nicht eingetragen.<sup>27</sup>

Seine Frau bleibt weiter in Kassel,<sup>28</sup> muss allerdings nach dem Wegzug ihres Ehemanns in die Schillerstr. 7 in ein so genanntes „Judenhaus“ umziehen.<sup>29</sup> In ihm leben die jüdischen Bewohner erzwungenermaßen eng zusammengepfercht. An der Außenwand des Hauses hängt ein Schild: „Hier wohnen Juden.“<sup>30</sup> Ihr Lebensraum wird immer enger, bis der Befehl zum Abtransport eintrifft. Gemeinsam mit ihrer Mutter wird Clara Wormser am 7. September 1942 von Kassel über Chemnitz nach Theresienstadt deportiert. Dort endet ihr Leben am 19. Februar 1943.<sup>31</sup> Ihre Mutter Flora Rosenbaum überlebt ihre Tochter nur um 9 Tage. Als Todesdatum ist in der Lagerdatei der 28. Februar 1943 eingetragen.<sup>32</sup>

Von all dem erfährt Baruch erst nach dem Ende des 2. Weltkrieges. Mehr als 15 Jahre lebt der in Deutschland erfolgreich und wohlhabend gewesene Kaufmann in England allein und unter materiell schwierigsten Bedingungen.

---

<sup>25</sup> Vgl. E-Mail von Stefanie Dellemann (Stiftung Gedenkstätten Buchenwald und Mittelbau-Dora) an Julia Drinnenberg (Stadtmuseum Hofgeismar) v. 6.10.2022.

<sup>26</sup> HHStAW, Bestand 518, Nr. 20 193: Oberbürgermeister der Stadt Kassel / Polizeiverwaltung an den Regierungspräsidenten in Kassel v. 15.6.1954.

<sup>27</sup> HHStAW, Bestand 518, Nr. 72 324: Oberbürgermeister der Stadt Kassel / Polizeiverwaltung an den Regierungspräsidenten in Kassel v. 26.9.1956.

<sup>28</sup> HHStAW, Bestand 518, Nr. 20 193: Oberbürgermeister der Stadt Kassel / Polizeiverwaltung an den Regierungspräsidenten in Kassel v. 15.6.1954.

<sup>29</sup> HHStAW, Bestand 518, Nr. 20 193: URO, Frankfurt/M. an den Regierungspräsidenten in Kassel v. 25.6.1954.

<sup>30</sup> Vgl. <https://www.kassel-stolper.com/stolpersteine-u-schwelle-stadtplan/wohnungen/>

<sup>31</sup> <https://collections.arolsen-archives.org/de/document/5136701>

<sup>32</sup> <https://collections.arolsen-archives.org/de/document/5115054>

Zunächst ist er einige Monate als Arbeiter in einer Batteriefabrik tätig,<sup>33</sup> aber wegen seines fortgeschrittenen Lebensalters wird er schnell wieder beschäftigungslos.<sup>34</sup> Seit dem 5. Januar 1942 lebt Baruch mindestens zwölf Jahre lang im Hannah House, einem Altersheim in Hove in der südenglischen Grafschaft Sussex, gilt als mittellos und wird von der öffentlichen Sozialfürsorge unterstützt.<sup>35</sup> Ungefähr 1956/57 wandert Baruch Wormser dann nach Israel aus, in die Nähe von zwei Neffen, Paul<sup>36</sup> und Erich (Jizchak)<sup>37</sup> Jacobs, Söhne seiner ermordeten Schwägerin Charlotte, die hier bereits 1936/37 vor den Nazi-Schergen Zuflucht gefunden haben. In Jerusalem findet er einen Wohnplatz im Elternheim Beth Horim, gelegen im Stadtteil Rechavia,<sup>38</sup> in dem viele deutschsprachige Juden ansässig geworden sind.<sup>39</sup> Es wird betrieben vom „Irgun Olej Merkaz Europa“, der Organisation der aus Mitteleuropa nach Erez-Israel eingewanderten Juden.

In diese Zeit ab Mitte der 1950er Jahre fällt die von der Bundesregierung eröffnete Möglichkeit für deutsche Juden, finanzielle Entschädigungen („Wiedergutmachung“) für das erlittene NS-Unrecht zu erhalten. Aufgrund des 1953 vom Bundestag verabschiedeten „Bundesentschädigungsgesetzes“ macht auch Baruch Wormser seine Ansprüche und die seiner ermordeten Frau geltend, aber die Bearbeitung der Anträge erfolgt nur schleppend. Immer neue Belege müssen beigebracht werden. Baruchs Anwälte dringen auf einen schnellen Bescheid, *„weil sonst die Gefahr besteht, dass der 84-jährige Antragsteller den Abschluss des Verfahrens nicht mehr erlebt.“*<sup>40</sup> Am Ende bekommt er ab dem 1. März 1957 eine monatliche Rente in Höhe von 270 DM bewilligt. Viel hat er von dieser Verbesserung seiner materiellen Notsituation nicht gehabt. Er stirbt bereits knapp zwei Jahre später am 26. Februar 1959 in Jerusalem im 86. Lebensjahr. Grebenstein hat er nie wiedergesehen.

---

<sup>33</sup> HHStAW, Bestand 518, Nr. 72 324: Entschädigungsakte Baruch Wormser.

<sup>34</sup> HHStAW, Bestand 518, Nr. 72 324: Entschädigungsakte Baruch Wormser.

<sup>35</sup> HHStAW, Bestand 518, Nr. 20 193: Hannah House (administered by the Jewish Board of Guardians, London), Certificate „to whom it may concern“ v. 31.1.1954.

<sup>36</sup> Paul Jacobs, geb. 26.7. 1910 in Moringen, Kr. Northeim, Beruf: Kaufmann, 1937 nach Erez-Israel ausgewandert, verheiratet und Vater von zwei Kindern im Alter von 20 und 13 ½ J. (1955). Derzeit (= 1950) ausgeübter Beruf: Chauffeur in einer Autobus-Cooperative; vgl. HHStAW, Bestand 518, Nr. 20 194: Entschädigungsakte Clara Wormser.

<sup>37</sup> Erich (Jizchak) Jacobs, geb. 3.5.1914 in Moringen, Kr. Northeim, Beruf: Landwirt, 1936 nach Erez-Israel eingewandert, verheiratet mit Ruth Jacobs, geb. Gerst, Vater von fünf Kindern im Alter von 3, 5, 9, 12 Jahren (1955); vgl. HHStAW, Bestand 518, Nr. 20 194: Entschädigungsakte Clara Wormser.

<sup>38</sup> HHStAW, Bestand 518, Nr. 72 324: Entschädigungsakte Baruch Wormser.

<sup>39</sup> Vgl. Thomas Sparr: Grunewald im Orient. Das deutsch-jüdische Jerusalem. Berlin, Berenberg Verlag, 2017.

<sup>40</sup> HHStAW, Bestand 518, Nr. 72 324: URO an den Regierungspräsidenten in Kassel v. 16.1.1957.

64 Jahre später würde in Nordhessen niemand mehr von ihm reden, wären da nicht – seine Verzeichnisse der Grabsteininschriften! Nach den Novemberpogromen 1938 sind sie – wie auch die von anderen Bearbeitern erstellten – zunächst bei den zuständigen Landratsämtern gesammelt und dann bis 1941 an das sog. Reichssippenamt in Berlin abgegeben und ab 1943 von der Firma Gatermann verfilmt worden. Viele dieser Filme gehen in der Nachkriegszeit verloren oder werden stark beschädigt. Aber die mit den von Baruch Wormser angefertigten Verzeichnissen bleiben erhalten. „*Auf recht abenteuerlichem Wege*“ (Hartmut Heinemann) gelangen sie schließlich in das Hessische Hauptstaatsarchiv in Wiesbaden, wo die „Kommission für die Geschichte der Juden in Hessen“ Abzüge der Filmaufnahmen herstellen lässt.<sup>41</sup> Nur deshalb ist es möglich, dass mehr als sechs Jahrzehnte nach Wormsers Tod für Schülerinnen und Schüler im Jahr 2023 ausgerechnet Grabsteine auf jüdischen Friedhöfen dazu beitragen, dass Geschichte für sie anschaulich wird und sie persönlich berührt. Der Erfolg gibt diesem pädagogischen Konzept von Julia Drinnenberg recht: In Hofgeismar ist ein Friedhofsbuch mit allen Grabsteinen und der genauen Lage sämtlicher Gräber entstanden. Andere Orte sollen folgen. Und ein großer Gedenkstein mit den Namen aller, deren Grabsteine in der Nazi-Zeit zerstört oder verschleppt wurden, holt in Hofgeismar sogar die „verschwundenen Namen“ für jedermann sichtbar wieder zurück in ihren Heimatort.<sup>42</sup> Für diejenigen, die heute in den Städten und Gemeinden des Hofgeismarer und Wolfhager Lands leben und das nachbarschaftliche Zusammenleben von Juden und Christen nur noch aus Erzählungen kennen. Aber auch für die Nachkommen derjenigen, die in den Jahren 1933-45 aus Angst um ihr Leben fliehen mussten oder ermordet wurden. „*Die Zerstörungen auf den jüdischen Friedhöfen durch die Nazis wirken bis heute bei den Angehörigen schmerzlich nach. Dem können wir mit Baruch Wormsers Hilfe entgegenwirken und den Angehörigen der 2. und 3. Generation ein persönliches Gedenken ermöglichen. Ohne seine Aufzeichnungen wäre das nicht möglich.*“ (Julia Drinnenberg) Baruch Wormer würde das sicher gerne hören!

---

<sup>41</sup> Vgl. Hartmut Heinemann: Jüdische Personenstandsregister aus Hessen. In: Archivnachrichten aus Hessen 7 (2007), Heft 2, S. 38-40 sowie ders.: Das Schicksal der jüdischen Personenstandsregister: Die verschlungenen Wege der Gatermann-Filme. In: Frank M. Bischoff / Peter Honigmann (Hgg.), Jüdisches Archivwesen. Beiträge zum Kolloquium aus Anlass des 100. Jahrestages der Gründung des Gesamtarchivs der deutschen Juden, zugleich 10. Archivwissenschaftliches Kolloquium der Archivschule Marburg, 13.-15. September 2005. Marburg 2007, S. 193-215.

<sup>42</sup> Vgl. Julia Drinnenberg: Die Namen zurückgeholt. Ein Gedenkstein auf dem jüdischen Friedhof Hofgeismar. In: Jahrbuch 2015 Landkreis Kassel, S. 28-30.